

für Halle vierteljährlich bei regelmäßiger Anlieferung 2,50 M., durch die Post 3,25 M. ...

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 30 Pfg., solche auf Halle mit 20 Pfg. berechnet ...

Saale-Beitung

Dezundvierzigster Jahrgang.

Nr. 72.

Halle a. S., Freitag, den 12. Februar

1909.

Die Gleichberechtigung der Liberalen.

Hät man in den Kulturstaaten Umfassung, um zu erkennen, wie sich dort der Liberalismus in der Verwaltung und Gesetzgebung betätigt, so wird man häufig zu der Ueberzeugung kommen, daß Preußen und das Deutsche Reich, so weit es ...

Preußen in Deutschland daran, Deutschland in der Welt voran! Ein stolzes Wort, nur leider durch die Thaten nicht gerechtfertigt! Wenigstens nicht heutzutage. Es hat allerdings eine Zeit gegeben, wo Preußen zunächst in Deutschland moralische Eroberungen zu machen verstand ...

Daß der preussische Staat in normztüchtiger Zeit seine Kraft bewährte, das dante er nicht nur dem historischen Königstum und der Arme, sondern auch einem weitbildenden, liberalen Beamtentum. Nur deshalb, weil Preußen als der Staat des Fortschritts, als der Hort des Liberalismus galt, wurde dem preussischen König von der Volksvertretung in der Paulskirche die deutsche Kaiserkrone angetragen ...

Trotz alledem, lange Jahrzehnte hindurch, war und blieb der Liberalismus in Preußen angeheit und verkehmt. Wer der deutschen Fortschrittspartei angehörte, mußte, daß er auf eine erfolgreiche Laufbahn in der Staatsverwaltung zu verzichten hatte. Er galt als Revolutionär, seine Gesinnung als gefährlich für Thron und Altar. Selbst wer bloß blaß-

rosa nationalliberal schimmerte, mußte die Hoffnung aufgeben, auch nur Landrat, geschweige Regierungspräsident oder gar Minister zu werden. Gewiß, es wurde ja gelegentlich eine Ausnahme gemacht, aber sie war von jener Art, die nur die Regel bestätigt. Es wurde ein Konzeptionschulze gewählt, um gerechten Beschwerden scheinbar den Grund zu entziehen. Und weshalb wurde der Liberalismus so stiefmütterlich behandelt? Hatte er in schweren Nöten und Gefahren an Vaterlandsliebe, an Zuverlässigkeit, an Opferbereitschaft gefehlt? Niemand wird eine solche Anklage wagen. Als der Feind die preußischen oder deutschen Grenzen bedrohte, da gab es keine Parteien, sondern nur ein einziges, einziges Volk in Waffen. Da standen die Demokraten, die Liberalen, die Fortschrittigen und wie immer sie genannt wurden, an Spieß und Lütchting hinter keiner Partei zurück. Oder mangelten sie der nötigen politischen Begabung, um staatsmännische Aufgaben zu erfüllen? Mit nichten, die hunderte Bände stenographischer Berichte oder die Verhandlungen unserer Parlamente zeigen, daß der Liberalismus über eine Fülle politischer Talente ersten Ranges verfügte, wüdig, jeden Ministerstuhl zu gieren.

Im Ausland konnten sogar alte Sophisten, wie Andrassy oder Crispi, die ersten Vertrauensmänner und Ratgeber ihres Herrschers werden; da kommt ein Mensch auf den wunderlichen Einfall, daß dem Liberalismus in öffentlichen Leben, in der Staatsverwaltung, bei der Aemterbelegung nicht die volle Gleichberechtigung mit irgend einer anderen politischen Weltanschauung zuzuschreiben solle. Diese herkömmliche Verlegung der Gleichberechtigung, oder diese planmäßige Zurücksetzung des Liberalismus und der liberalen Parteien in Preußen hat jene Einseitigkeit der Gesetzgebung und Verwaltung hervorgerufen, unter der die Leistungsfähigkeit des Beamtentums schwer leidet, die freihetlichen und kulturellen Bedürfnisse ganz unzulänglich berücksichtigt werden, dringende Forderungen des Tages vergebens Gehör und Erfüllung heischen, das Parteileben in ungefundene Bahnen geraten ist.

Deutschland und Frankreich.

Paris, 12. Febr. Der augenblicklich in Berlin weilende Spezialkorrespondent des „Matin“, Sobmann, erzählt, daß in politischen Kreisen Deutschlands die Möglichkeit eines Abschlusses eines Handelsvertrages mit Frankreich erörtert werde. Weiter teilt der Korrespondent mit, daß die deutsche Regierung nicht wünsche, eine neue Konferenz ähnlich derjenigen von Algeciras einzuberufen.

Der Inhalt dieser von dem „Matin“ gebrachten Meldung ist der, „Saale-Beitung“ deren Vertreter gestern vormittag von einem dem Reichsanwalt nachbesprechenden Herrn, der der Berliner Finanzwelt angehört, empfangen wurde) seit zwei Tagen bekannt. Die betreffende Persönlichkeit, der wir diese Information verdanken, ist gestern nach Paris abgereist. Heute Abend ist dort die erste Begegnung mit dem französischen Minister Bidon, auch der deutsche Botschafter Fürst Radolin ist dazu geladen. Natürlich handelt es sich vorerst noch um ganz un-

bindliche, nicht-amtliche Vorbesprechungen, oder richtiger: Sondierungen. Auf beiden Seiten ist der gute Wille zur Erreichung des gesteckten Zieles, das für die kommerziellen Beziehungen beider Länder von weittragender Bedeutung sein dürfte, — zweifellos vorhanden.

Der Besuch des englischen Königspaars.

In einem ausführlichen und äußerst lebenswichtigen Handbuche über den Oberbürgermeister Reichner hat König Edward seinen Dank und seine Anerkennung für den glänzenden Empfang im Berliner Rathaus ausgesprochen. Der Oberbürgermeister verlieh der Königin die Royal-Victoria-Orden mit dem Stern. Bürgermeister Dr. Reide und Stadtordnungsreferent Michalek erhielten denselben Orden am Bande. Frau-Präsidentin Johanne Reichner wurde durch die Ueberreichung einer kostbaren Broche seitens des Königs ausgezeichnet.

An den geliebten Besuch der Kaiserin des 1. Garde-Dragoon-Regiments durch den König ließ sich ein

Besuchung des Kaiser Friedrich-Museums, wo sich auch die Königin Alexandra, der Kaiser und die Kaiserin einfanden. Geh. Rath v. S. führte die hohen Gäste und hatte Gelegenheit, auf die Hauptstücke der Sammlung hinzuweisen.

Die englischen Herrschaften wurden im Museum vom Kaiser erwartet, der auch den anschließenden Rundgang selbst viele Erklärungen gab. Besonders anerkennend sprach sich König Edward über die geschmackvolle Anordnung der Kunstgegenstände aus. Um 1/2 Uhr nachmittags erst endete der Besuch.

Während sich nunmehr die Befolge zur Marschallkammer im Schloß verammelten, folgten die Höflichkeitsestern vor der Galaouvertstellung einer Einladung zur

Familientafel beim Kronprinzenpaar.

Hieran nahmen außer dem König und der Königin von England und dem Kaiserpaare noch Prinz und Prinzessin Oskar Friedrich, Prinz und Prinzessin August Wilhelm, Prinz Oskar, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinzessin Victoria Luise, Prinz und Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe, Prinz und Prinzessin Albert zu Solms-Laubach, sowie Prinz Albert zu Solms-Laubach teil. Das Festmahl trug einen durchaus intimen, familiären Charakter, bei dem das Kronprinzenpaar in liebenswürdigster Weise die Gastfreundschaft machte.

Den Beschluß des Tages bildete eine

Galaouvertstellung im königlichen Opernhaus.

Der ganze Zuschauerraum war aufs prächtigste geschmückt. Die Brüstung der großen Hofloge verdeckten Warendal-Mel-Rollen, die sich von einem hellrotfarbigen, blumigen Hintergrunde abhoben und über denen das feurige Rot der Rollen leuchtete. Die Melke, die matrosa, die weiße und die vollrote, war die Blume des Abends. Am den Balkonen und den zweiten Rang saßen sich, durchwunden von grünen Tannenzweigen, die Ketten in der matten Farben, die Belarier schmückten, die von den Brüstungen herabfielen. Der dritte und vierte Rang war ganz von dunkelroten Netzen garniert, und am Balkon vereinten sich die Netzen aller Farbenhatterungen zu leichten Girlanden. Von den Logen an der Bühne fielen die Blumen in funtroll, arrangierten Büscheln hernieber, und bis hinauf zur Bühnenrampe rannte sich der Netzen Zier. Am 8 1/2 Uhr sollte die Galaouvert beginnen, aber bereits um 8 Uhr war der Einzug der Gäste fast beendet. Es erschienen die

Feuilleton.

Eine Ferienreise nach Japan und China.

Von Geheimrat Prof. C. Franke (Halle a. S.) (Nachdruck verboten.)

Schon am nächsten Abend folgte ich dann einer Einladung des Schwiegervaters von Kitajato, des Bandirektors Baron Masfuo, der Koch und seiner Gattin ein Abschiedsessen geben wollte und zu diesem Zweck eine große Zahl von Damen und Herren aus den ersten Kreisen der Hauptstadt geladen hatte. Koch und seine Gemahlin erschienen in japanischen Kostüm, das ihnen von den Verzten in Kioto verziert worden war, und namentlich Koch selbst hat wirklich vorzüglich in dieser schönen und geschmackvollen Tracht aus. In dem prächtigen Gebäude, das die Bank ihrem Leiter für eine Repräsentationspflanze zur Verfügung gestellt hat, versammelten sich die Gäste, unter denen Koch und ich die einzigen Weißgefechter waren, und mit dem Glöckchenklänge wurde dann in dem Festsaale das Essen aufgetragen, das an zwei einander gegenüber aufgestellten und nur an der einen Seite mit Plätzen belegten Tischen eingenommen wurde. Auf der anderen Seite wanderten die dienenden Geheizer umher, deren weiblicher Teil meist aus „Geishas“ bestand. Inzwischen waren diese fast ausnahmslos schon in gereizteren Jahren, und nur die Ringe, die ihre Hände schmückten, deuteten darauf hin, daß eine jede unter ihnen wohl auch auf eine gewisse Beweglichkeit zurückblicken durfte. Nach aufgehobener Tafel übrigens sah man diese Damen ganz ungeniert mit den Herren beisammen sitzen, während die

legitimen Frauen und Töchter sich meist von ihnen fern hielten und in der anderen Ecke des Saales ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten.

Im übrigen war das Essen rein in japanischem Stile gehalten. Rassen wir die Tischkarte hier folgen, so wird man ohne weiteres erkennen, daß Fische und Gemüse den ganz überwiegenden Anteil an den gebotenen Genüssen hatten und außerdem nur Geflügel noch wiederholtlich auftritt, während das Fleisch von Säugetieren gänzlich vermisst wird. Trotzdem will ich gleich hier bemerken, daß auch ein verwöhnter Geschmack wohl auf seine Rechnung kommen konnte und alle die einzelnen Gerichte, die in den zierlichen kleinen Schalen und Tassen jedem Ichn abgeteilt und angerichtet zugewiesen wurden, einen überaus sauberen und vortrefflichen Eindruck machten. Die Speisen, die es gab, wird die folgende Uebersicht verraten:

- Muko Porealabrax
Suimono Tortue
Kuchitori Canard
Hachuzakana Truites
Chawan J Vermoelles
Chusararomono L'aron coendré
Domburi Pâté de Pois aux oeufs
Hachizakana Poile.

Nach dem Essen fand dann in dem gleichen Saale ein Festspiel statt, zu dem man zwei Stücke aus dem uralten Märchen- und Legendenschatz gewählt hatte, der unter dem Namen „No“ bekannt ist. Der Beginn mochte ein „Sag o-

romo“ benannter Einakter, in dem ein Engel und ein alter Fischer hatario die Hauptrollen darstellten. Beide wurden sie von Männern, jener von Herrn Umewaka, dieser von Herrn Kojima gegeben, die Masken vor den Gesichtern trugen und höchst kostbare, altertümliche Gewänder angezogen hatten, in denen sie sich in gemessenen, feierlichen Schritten bewegten. Der Inhalt der Fabel ist fast erzählt. Der Fischer kommt zum Strand, der in der Provinz Suruga zu denken ist, wo eine Menge alter Fichtenbäume stehen und man auch den Fuiji vor sich hat. An einem Kieferstange steht er eine herrliche Kleidung hängen, während zugleich die ganze Luft mit Wohlgerüchen erfüllt ist. Hoderfreut will er das Gemad ergreifen, als plötzlich der Engel durch die Lüfte herniederfährt, der seinen Anzug hier abgelegt hatte, um etwas in der wunderlichen Landschaft zu lufwandeln. Beweglich flage und jammerte er dem Fischer vor, er solle ihm das genommene Gut zurückgeben, und endlich läßt dieser sich auch erweichen, jedoch nur, wenn er — der Engel — vorher den sogenannten himmlischen Tanz aufzuführen wolle. Nach einigem Hin- und Herreden kommt es auch zu dieser Umadigung; der Engel legt sein Gemad an und erfreut darauf den Asten durch eine schöne choreographische Vorführung, nach der er ihn noch segnet und zum Himmel empor verschwindet.

Hätte diese Aufführung etwa 3/4 Stunden gedauert, so ist sich alsbald eine zweite an, die etwas mehr aus das launige und heitere Gebiet herabdrückt. Ein Jüngling, namens Kohi, h. Befand sich in einem Dorfe, mit dem Verkauf von Sate und wurde allmählich bei dem Geschäft ein wohlhabender Mann. Namentlich einer seiner Kunden zeichnete sich durch den regelmäßigen Verbrauch wahrhaft ungeheurer Mengen des beruhigenden Getränkes aus, und als Kohi sich eines Tages bei ihm nach seinem Namen und seiner Tätigkeit erkundigte, erzählte er zu seinem Erstaunen, daß er ein Geist von menschenartiger Gestalt sei und im Wasser eines nahebei gelegenen Sees wohne. Eines

*) Vgl. Nr. 607 vor. Jahres u. Nr. 7, 14 u. 44 der „Saale-Beitung“.

sehen. Sollte in dieser Zeit ein Vorgehen Österreichs gegen Serbien notwendig werden, so wird die Auflösung unterbleiben, da die Regierung der Ansicht ist, daß das Ultimatum Österreichs an Serbien den Reichsrat sofort arbeitsfähig machen würde.

Wien, 12. Febr. Nachrichten aus Abgeordnetenkreisen zufolge wollen sich sämtliche tschechischen Parteien mit den Südslaven zur Opposition gegen das neue Kabinett Wiener zusammenfassen, weil dasselbe neben neun deutschen nur drei slawische Mitglieder habe.

Zur Defektion französischer Dragoner.

Von den drei Defektieren, die, wie gestern berichtet, aus der Dragonerleitere in Lunerville entwichen, ist es bekanntlich zweien gelungen, die deutsche Grenze zu überschreiten. Ueber ihre weiteren Schicksale wird berichtet:

Lunerville, 12. Febr. Die beiden französischen Dragoner, welche defektiert waren, sind vollständig erschöpft in diese eingetroffen, wo sie sich in der Kaserne des dort einquartierten bayerischen Regiments dem Kommandeur zur Verfügung stellten. Sie wurden nach dem Rathaus geführt und auf dem Wege nach dorthin von den Einwohnern der Stadt vielfach beschimpft und angegriffen. Der deutsche Kommandant hielt ihnen eine Strafpredigt; er drückte ihnen seine Verachtung aus und ermahnte sie, wieder zu ihrem Regiment zurückzukehren. Die Abschiebung der beiden nach der Grenze von Luxemburg aber der Schwereitz wird innerhalb 24 Stunden erfolgen.

Die Regentenschaft in Holland.

Das niederländische offizielle Korrespondenzbüro demontiert die Nachricht über Einsetzung einer Regentenschaft. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß dies dennoch wesentlich zutrifft. Die Vorbereitungen zu einer Regentenschaft werden bereits getroffen, und es verlautet, daß Prinz Heinrich, der Gemahl der Königin, die Regentenschaft führen wird.

Der russische Vermittlungsvorschlag.

Wie aus Sofia gemeldet wird, verläutet dort in gut informierten Kreisen, die Regierung warte gewisse Details aus Petersburg ab, besonders die Zusage über eine bestimmtere Frist in der Anerkennung der Unabhängigkeit, damit sie von der Sobranje die Ermächtigung zum Abschluß der von Rußland vorgeschlagenen Finanztransaktion verlangen könne. In diesem Zusammenhang wird mit der Möglichkeit der Verlängerung der Sobranjession geredet, die sonst am Sonnabend geschlossen werden müßte. Besonders optimistisch veranlagte Politiker glauben, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit zusammenfallen dürfte mit der Feier des Vertrages von San Stefano. Das wäre am 19. Februar allenfalls.

Spanische Eisenerz?

Der Madrider „Gerald“ bezeichnet das deutsch-französische Marokko-Wildkommen als außerordentlich großen Triumph des demokratischen Frankreichs, in erster Linie Clemenceaus. Deutschland könne fortan Frankreich keine Schwierigkeiten in Marokko mehr machen und habe dort keinen anderen Einfluß mehr wie jede andere Nation. „Spacial“ befürchtet, daß die spanischen Interessen beeinträchtigt werden und verlangt deren Sicherstellung; Frankreich gewinne durch den freiwilligen Verzicht Deutschlands volle Freiheit und werde den spanischen Einfluß weiter zurückzubringen. Telegramme aus Tanger, heißt es weiter, melden, daß dort unter den Franzosen großer Jubel herrscht, während

die Marokkaner, die Spanier und die Deutschen den Kopf hängen lassen.

Tödliche Waffe gegen die amerikanischen Trufts.

Die Supreme Court in Washington, der höchste Gerichtshof der Vereinigten Staaten, hat eine Entscheidung gefällt, die von äußerster Wichtigkeit Bedeutung für das Beisehen der großen gemischten Verbände, der Trufts, ist.

Die Entscheidung betrifft den Tapetenruft und vor ihr fallen die Preisabkommen zwischen Trufts und Kunden, falls solche Verträge auf die Verhütung des freien Wettbewerbs abzielen, wie Kartellverträge, da alle anderen Trufts, welche den Warenabzug nach Art des Tapetenrufts betreiben, von dieser Entscheidung betroffen werden. Der verurteilte Ruft ist der Continental Wall Paper Co., welche aus der Zusammenlegung aller größerer Tapetenfabriken entstand und verhängt hinter einem hohen Eingangsgeiß, die Preise willkürlich hoch schraubte. In der Kontrolle der Tapeten-Verseugung nach der nächste Schritt dieses Trufts, aus den Markt zu beherzlichen, und es wurden mit Zwischenhändlern und Kleinbärgern Verträge abgeschlossen auf folgender Grundlage: 1. wurde der Preis festgelegt, zu welchem der Händler Tapeten zu kaufen hatte, 2. ein Mindestpreis, zu welchem der Händler zu verkaufen hatte, 3. der Kunde mußte sich verpflichten, von keinem anderen Fabrikanten als dem Tapetenruft zu kaufen. Die nunmehr erfolgte Entscheidung des höchsten Gerichtshofes hat diesen Vertrag, weil er gegen die guten Sitten verstoße, als ungesetzlich erklärt und Null und Nichts, die aus demselben resultierenden Ansprüche, aus dem Gerichte verworfen. Serbelgeßfert wurde diese wichtige Entscheidung durch eine Klage der Continental Wall Paper Co. gegen die als Gesellschaft gesetzlich eingetragenen Tapetenhändler Louis Toigt u. Sons Co. in Cincinnati, durch welche der Ruft die Summe von 66 782 Doll., welche die Firma schuldet, einzutreiben suchte. Die Entscheidung und die Beseitigung des ganzen Weßens des Trufts mag auch Veranlassung dafür werden, daß bei der Durchsicht der Zollfrage der hohe Zoll auf Tapeten vermindert wird, was sich als zweckdienlichste Maßregel gegen das Verschleudern des Publikums durch diese wie die meisten anderen Trufts erweisen würde.

Kleine Tagesnachrichten.

Der Senatsauschuß der Union, der eine Untersuchung über die Kritik Roosevelt's an der Haltung der Sicherheitsbehörden eingeleitet hatte, hat einen Bericht eingereicht. Es wird darin erklärt, daß die Worte des Präsidenten ungenügend seien.

Das Marinebudget der Vereinigten Staaten wird demnächst dem Kongreß unterbreitet werden. Es sieht Ausgaben über 684 Millionen Dollars vor. Die Regierung beabsichtigt, einen Kriegshafen an der Küste des Stillen Ozeans zu errichten, sowie zwei Panzerschiffe von je 26 000 To. in Auftrag zu geben.

Sportnachrichten.

Wintersport.

Oberhof, 12. Febr. Bei den gestrigen Woblschießrennen am den Spinnepotal zu Oberhof erzielte die beste Zeit der Woblschieß U n s c h u l d mit 305 Sekunden. Es macht sich eine Wiederholung nötig, da die Mindestzeit von 286 Sekunden überschritten wurde.

Das Wintersportfest in Friedrichsroda ist auf den 20., 21. und 22. Februar verlegt worden. Die einzelnen Rennen scheinen sehr interessant zu werden, da starke Beteiligung allerorts in Aussicht gestellt worden ist. Ausführliche Programme erbitten man durch den Wintersportverein dabeif.

Geschäftsverkehr.

Der hervorragende Gehalt und die vorzüglichen Heilwirkungen des natürlichen Jagdinger Brunnens vermehren täglich die Zahl seiner treuen Anhänger.

Ueber künstliche Düngung mit besonders Berücksichtigung der Phosphorsäure. In einem längeren Vortrag über obiges Thema verbreitet sich in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Nittergutsbesitzer Deonomierat Karbe-Kurtzschow und berührt dabei auch selbstverständlich die Düngung mit Knochenmehl, blickt er doch auf eine mehr als 40jährige landwirtschaftliche Praxis zurück. Aus dem Satze seiner Beobachtungen ist folgendes besonders zu beherzigen: Die Phosphorsäure ist im Alter sehr schwer beweglich; sie befindet sich nach der Düngung im Boden nicht in so verdünntem Zustande wie andere Nährstoffe; sie wird daher auch nicht so leicht von den Wurzeln der Pflanzen aufgenommen, wie dies bei anderen Nährstoffen der Fall ist. Man muß deshalb, um wirklich hohe Körnererträge zu erzielen, bei der Phosphorsäuredüngung mit harten Klängen vorzugehen und den Boden mit möglichst viel Phosphorsäure anreichern. Eine bewährte Maßregel in diesem Sinne sei eine Düngung mit 8 Doppelcentner gedämpften Knochenmehl. Wende man diese zuerst an, denn brauche man später nur die durch die Pflanzen wirklich entzogenen Phosphorsäuremengen wieder ersetzen. Mache das Festen von Kalk durch schlechte Kartoffeln und Klüßnerarten sich bemerkbar, so bewirke das Fehlen von Phosphorsäure schlechte Körnererträge bei Getreide- und Hülsenfrüchten. Das gleiche gelte für die Weizen; um hohe Erträge dort zu erzielen sei eine starke Phosphorsäuredüngung nötig. Der Ausspruch: „Es ist ganz merkwürdig, daß die Phosphorsäure beim ersten Schnitt ganz nichtig ist, bei der heße Reife dafür, daß man die Phosphorsäuredüngung so früh wie möglich ausführen muß. Kalkfrucht hat damit eine Kalkdüngung Hand in Hand zu geben. Alle Knochenmehlfabriken und Düngerschlänker werden Kalkknochenmehl jederzeit prompt liefern können, sofern die Landwirte es nicht vorziehen, das Knochenmehl wie das Kalknit reparat zu beziehen und vor dem Ausstreuen erst selbst zu mischen. Von besonderer Bedeutung ist dabei, daß die Mischung von Kalknit und Knochenmehl erhärtet, während eine solche von Kalknit und Knochenmehl lange Zeit sehr gut streufähig bleibt; gleichzeitig wird damit eine bessere Verteilung sowohl von Knochenmehl wie Kalknit erzielt. Das Schneiden des Knochenmehls verfahren ist dabei günstig. Die gute Wirkung einer Düngung von 200 Pfd. entleimtem Knochenmehl ist 200 Pfd. Kalknit geht aus Düngungsversuchen bei 30 Versuchspflanzen hervor, die auf Veranlassung der Versuchsanstalt Dampfung-Sorn veranfaßt wurden. Der Weizen der Ernte an den und Grummet auf 1/4 ha betrug nach der Kalkdüngung allein 850 Mark, nach einer Düngung mit Kalknit und entleimtem Knochenmehl 26 Pfd. nach Abzug aller Kosten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Reimann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schamberg; für den Handelssteil: Erwin Steganecker; für den Inzeratensteil: Friedrich Enderslat; Druck und Verlag von Otto Sendei, in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

+ Dankbarkeit +
Lungen- und Asthmalleidenden,
 veranlaßt mich alle
 Überhaupt alle, die an Husten, Lungen- und Asthmaleiden, Lungenentzündungen, Bronchitis, Keuchhusten und Brandstomatitis u. s. w. leiden, zu erwidern, wie ich ihrem eigenen Interesse ihre Abreise mitteilen. Ich teile jedem gern, lediglich gegen Vergütung des Vorkaufs, mit, auf welche einfache und billige Weise man bei mir einen so wichtigen Gegenstand erhalten wurde. NB. Es handelt sich nicht um ein Heilmittel, sondern um einen vollständigen Apparat. Ad. Wöbeling, Seite 1. 2.

Nussbaum's 90-TAGE

beginnen
Sonnabend
 den
13. Februar,
 morgens 8 Uhr.

Jeder Artikel **90 Pfg.**

Nussbaum's 90 Pfg.-Tage
 werden das grösste
Verkaufs-Ereignis
 dieses Jahres
 für Halle sein und
 bleiben.

Die Reellität unserer 90 Pfg.-Tage beweisen unsere mit 90 Pfg.-Artikeln ausgestatteten **4 Schaufenster.**

beginnen
Sonnabend
 den
13. Februar,
 morgens 8 Uhr.

Leopold Nussbaum

Hamburger Engros-Lager

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 60/61.

